Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1964)

Heft: 64

Artikel: Der legendäre Russinger

Autor: Schaubach, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-395077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der legendäre Russinger

Laurentius Russinger wurde am 11. März 1739 in der Pfarrkirche zu Höchst am Main getauft. Aus der Schule entlassen, wurde er wahrscheinlich in die neugegründete Porzellanmanufaktur seines Heimatstädtchens aufgenommen, denn bereits 1758 wird er als Figurierer in den dortigen Kirchenbüchern bestätigt, auch in den folgenden Jahren als Arkanist und Modellmeister beurkundet.

Durch die irrige Auffassung von Röder, der glaubte, durch das Vorhandensein einer Aufglasurmarke einige der bedeutendsten Höchster Gruppen von Melchior einem ungeschulten «Modellmeister» zuweisen zu müssen, ist ein Kurzschluss ausgelöst worden.

Infolge des klaren und ausführlichen Einspruchs von Frau Soloveitchik (Eremitage in Leningrad), der Herren Kramer, Dr. Ducret und anderer Forscher wie von Falke, Friedr. H. Hofmann und Ernst Zais ist die Rödersche Markentheorie merklich ins Wanken geraten. Hier aus der Sicht des Porzellanfabrikanten Klarheit zu schaffen, soll Zweck dieser Ausführungen sein.

Aus dem Standardwerk Thieme — Becker (1935) erfahren wir über Russinger folgendes:

«Porzellanmodelleur — Arkanist — Modellmeister — Porzellanfabrikant (Paris), Höchst um 1740, wahrscheinlich nach 1807 Paris. Er richtete ab März 1767 als technischer und künstlerischer Leiter die Pfalz-Zweibrücker Manufaktur ein, verliess sie aber bereits im Oktober 1768 mit unbekanntem Ziel.»

«Eine brauchbare Handhabe zur Erkenntnis der Art Russingers liefern vorerst einzig die beiden frühesten bekannten Pfalz-Zweibrücker Modelle, ein Paar Kinderfiguren in stürmischem Lauf, die Röder ermittelte und zur Klärung des Höchster Werkes Russingers nutzte.

Röder hat Russinger die Figuren eines Knaben an der Hundehütte und eines hühnerfütternden Mädchens, eines Putto als Juno und den legendären Sammelbegriff «J. P. Melchior» berichtigend als Hauptstück die Gruppe «Amyntas und Sylvia» zugewiesen, deren zugleich wesensverwandte und logisch fortgeschrittene Variante ist aber die grosse Schäfergruppe «Le panier mysterieux» der Fabrik in Fulda. Dazu kommen zahlreiche ähnliche Beziehungen anderer Modelle aus dem fest in sich geschlossenen Kreis der figürlichen Erzeugnisse Fuldas um 1770 zu Höchst. All das drängt zumal im Zusammenhang mit wesentlichen Tatsachen der Fuldaer Fabrikgeschichte nahezu zwingend zu der Annahme einer Tätigkeit Russingers in Fulda als Modelleur und Porzellankundiger vom Spätherbst 1768 bis 1771. Russinger wäre dann der Hauptmeister der Fuldaer Manufaktur überhaupt. Möglicherweise schloss sich ein Aufenthalt Russingers im Kloster Veilsdorf an». (! !) Unterschrift des Verfassers Josten.

Die Beziehungen zu Fulda, die Josten als Verfechter der Thesen von Röder und Oppenheim konstruiert, haben mit Forschung und einem gesunden Blick für die Qualitätsstufen von Porzellanmodellen nichts mehr zu tun.

Dr. Rainer Rückert schreibt: «Gerade an der Erforschung der Geschichte des Porzellans nimmt die offizielle Kunstgeschichte erstaunlich wenig Anteil. Man beschränkt sich auf das Publizieren von Fakten und Akten. Die kunstgeschichtliche wie die künstlerische Interpretation und Deutung kommt viel zu oft zu kurz oder entfällt gar».

Die Vermutungen Jostens sind nicht stichhaltig. Kramer (Fulda) hat festgestellt, dass Russinger nie in Fulda war. (Seine Bewerbungsschreiben wurden in Fulda und Kassel abgelehnt.) Es ist deshalb fachlich nicht gerechtfertigt, von «wesensverwandten und logisch fortgeschrittenen Varianten» und « aus dem fest in sich geschlossenen Kreis der Fuldaer figürlichen Erzeugnisse» zu sprechen. Nur, weil Josten die kurze Spanne Zeit von 1768 archivalisch nicht belegen kann, erfindet er den Fuldaer Meister und vermutet den Veilsdorfer, weil er nicht in der Lage ist, eine Meisterarbeit (Melchior) von einem unbedeutenden Russinger zu unterscheiden. Wenzel Neu ist der Meister von Fulda und Veilsdorf, was durch das Auge des geschulten Fachmannes zu beweisen sein wird. Die grosse Schäfergruppe «Le panier mysterieux» der Fuldaer Fabrik ist künstlerisch nicht verwertbar, denn sie ist eine Kopie und kein Original.

Russinger war das Produkt seiner Erziehung. Er kam als junger Mensch in den Speicherhof, sicher nur als Formerlehrling, ohne Lehrmeister, in eine Atmosphäre rücksichtsloser Betrüger, Vaganten und Abenteurer. Die Höchster Manufaktur war noch im Besitz zweier nicht vollwertiger und kapitalschwacher Kaufleute, die schon 1749 ihren Konkurs anmelden mussten. Diebstahl, Schlägerei und Verleumdungen waren an der Tagesordnung, er sah dort nur Minderwertiges.

Röder zitiert selbst: «Hatte einst die Höchster Manufaktur auf dunklen Wegen Verfahren, Rohstoffe und Arbeiter erworben, so verriet jetzt ihr Leiter mancherlei Geschäftsgeheimnisse». Und aus einer Meldung an den Mainzer Kurfürsten erfahren wir, dass sich die Höchster Arbeiter benahmen wie man es von Deserteuren und Vaganten nicht anders erwarten könne. Und weiter: «Mit der Einstellung eines neuen Figurierers Russinger bereitete

der Konkursverwalter Maas (Pfandamtsassessor) die Übergabe der Manufaktur vor. Sein Vertrag mit der Kurf. Regierung eröffnete die 5. Periode Röders (1759—1764)». Da Russinger bereits 1758 beurkundet wird, muss er schon in der 4. Periode tätig gewesen sein.

Wenn man sich wie Röder auf technisches Glatteis begibt, kann der Fachmann nicht folgen. Nur ein Beispiel; er schreibt wörtlich: «Maas konnte dem zu Schleuderpreisen ausgebotenen Porzellan aus der Göltzschen Masse nur dann erfolgreich Konkurrenz machen, wenn er seinem Porzellan ein gänzlich anderes Aussehen gab». Wie stellt sich Röder eine Umstellung vor, die der Höchster Kollektion ein gänzlich anderes Aussehen geben sollte? Eine Porzellanproduktion kann nicht schon am nächsten Tag ihre «Novitäten» aus dem Ofen bringen. Mit Russinger glaubt Röder Berge versetzen zu können, wenn er fortfährt: «Diesem Bestreben kam die Mode entgegen, die in Mainz rascher als anderswo auf die Anregung des Pariser Geschmackes reagierte», womit er nicht so ganz Unrecht hätte, wenn er Melchior für die neue Pariser Linie verantwortlich gemacht hätte. Es würde Bücher füllen, wollte man auf die Vorstellungen Röders eingehen. Die moderne Fabrikation, die sich im Grunde kaum von der des 18. Jahrhunderts unterscheidet, müsste mit der erwähnten künstlerischen Umstellung mit einer Zeitspanne von Jahren rechnen. Es müssten ja nicht nur Entwürfe und von Künstlern neue Modelle (Positive) geschaffen, sondern auch die Negative (Mutter- und Gebrauchsformen für die Produktion) selbst hergerichtet werden. Im modernen Betrieb würde man von zeitraubenden Planungs- und Entwicklungsarbeiten sprechen. Das Gesetz der Ordnung in der Produktion, das in Höchst erst mit dem Erscheinen Melchiors beginnt, das die Frühzeit überhaupt nicht kannte, (Röder spricht von schlechten Formen) erkennen wir am besten, wenn wir uns die Frühzeit-Modelle von Russinger etwas näher ansehen; sie sind selbst Laien in ihrer Primitivität sofort erkennbar.

(Vergleiche auch die Weltkunst 1964/1, Seite 13, Text und Abb. Frühzeit Höchst und «der Streit um Melchior» aus dem Mitteilungsblatt Nr. 62 der Keramik-Freunde der Schweiz.)

Mit welchen Argumentationen Röder arbeitet, ist interessant. Er datiert die beiden im Röderbuch auf Tafel 42 (225) und Tafel 43 (227) abgebildeten Gruppen von Melchior um 1760, um sie Russinger zuweisen zu können, weil Melchior um diese Zeit noch nicht in Höchst war. Seine Konstruktionen werden ihm aber zum Verhängnis, denn die Gruppen sind schon nach dem korrekten Melchior-Verfahren technisch eingerichtet, das jede Änderung verbot. Sie werden trotz ihrer Kompliziertheit und mit vielen Ansätzen versehen (ungefähr 12 bis 20) keine nennenswerten Abänderungen zulassen — bis Ries die Bossierermethoden wieder zur Blüte bringt.

Der Arkanist und Modellmacher Russinger in Höchst

Der Begriff Arkanist und Modellmeister ist dehnbar. Wenn er falsch gebraucht wird, muss er grosse Verwirrungen anrichten.

Beginnen wir mit dem Arkanisten, der abenteuernd in der Entwicklung des europäischen Porzellans eine Hauptrolle spielt. Wieviele dieser zwielichtigen Gestalten haben leichtgläubige Souveräne, von der Sonne Meissens geblendet, getäuscht, sich Arkanist genannt, und waren doch nichts anderes als Tagediebe, die es verstanden haben, sich durch Gaunereien ihre Rezepte zu verschaffen.

Nun zum Modellmeister. Die Anwesenheit eines Modellmeisters hat erst seine Berechtigung, wenn ihm ein entsprechend grösseres Ensemble untergeordnet ist, genau wie der Konzertmeister die Existenz einer Musikkapelle voraussetzt. In einer Höchster Rentabilitätsaufstellung vom Jahre 1764 wird der Arkanist — besser Masseaufbereiter — mit einem Jahresgehalt von 204 fl. bewertet, während der Modellmeister sich seinen Gehalt mit 480 fl. dotiert. (Wohl von Russinger in Höchst selbst eingesetzt).

Der Modellmeister treibt eigentlich nur in den kleinen kapitalschwachen höfischen Manufakturen sein Unwesen. In der Privatporzellanindustrie ist er unbekannt.

Diesen dekorativen Titel legte sich Russinger in Höchst selbst bei, denn niemand konnte ihn daran hindern, als der Pfandamtsassessor Maas, der ja ganz auf Russinger angewiesen war, den beängstigt zusammengeschmolzenen Betrieb in eigener Regie übernommen hatte. Auch Maas liess sich blenden.

Der hellhörige Russinger musste, das Vakuum des Höchster Betriebes bald erkannt, auch von den Mainzer Plänen erfahren haben, die eine Neugründung ins Auge fassten, (d. h. die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft mit schon einem berühmten Mann, der Melchior hiess). Mit ihm konnte er sich nicht konfrontieren. Er zog es also vor, 1766 aus Höchst zu verschwinden, nachdem ihm zwei der bekanntgewordenen Bewerbungsschreiben nach Fulda und Kassel abgelehnt wurden.

Russingers Tätigkeit in Pfalz-Zweibrücken vom März 1767 bis Oktober 1768

Das gleiche Spiel der Täuschung erleben wir in Gutenbrunn, dem neuerlichen Betätigungsfeld Russingers.

Dort ist der Wortführer der Direktor der Herzoglichen Zweibrückischen Porzellanmanufaktur in Gutenbrunn, der Physikus Dr. Stahl, dem zur Porzellanherstellung nicht nur die Porzellanerfahrung fehlt, sondern auch das Arkanum selbst, und dem ebenso die Führung des schwierigen Porzellan-Brennprozesses (oxydierend-reduzierend) noch völlig unbekannt war. Stahl verlässt sich ganz auf seine «porzellan-

kundigen Mitarbeiter», an deren Spitze als zweiter Direktor der Besitzer des Höchster Geheimnisses Russinger steht.

Auch Stahl, ein Scharlatan erster Ordnung, versteht es meisterhaft, sich in der Gunst seines Fürsten zu sonnen, trotz aller fehlgeschlagenen Projekte und obwohl die ersten Öfen missglückten, um ihren Inhalt anschliessend zu zertrümmern und zu vermahlen, d. h. um die Porzellanmasse zu verbessern (!), wie er meinte und seinem Landesfürsten am 6. Oktober 1767 berichtete!

Eine Stilblüte des Direktors aus dieser turbulenten Zeit soll hier noch Erwähnung finden:

«Avertissement, die Gutenbrunner Fabrik betreffend. Die Gutenbrunner Fabrik ist ihrer Einrichtung nach die einzige, so vermögend ist dem Hohen wie Niedrigen, dem Reichen wie Armen, alle Gattungen von Gefässen, welche zur Ergötzung der Augen, zum Zierrat, zur Stärke und zum Nutzen oder um eine ansehnliche Tafel zu zieren» usw.

Er versicherte weiter: «Seine hochfürstliche Durchlaucht, dass diese in ihren Landen nun eine Porzellanfabrik habe, wovon auch eine sächsische Manufaktur die Knie beugen müsse» (!).

In diesen eineinhalb Jahren seines Gutenbrunner Aufenthaltes sollte man nun annehmen, Russinger, der Meister der «schönsten Höchster Gruppen» würde der Welt etwas Ebenbürtiges an die Seite stellen, und was erleben wir: Russinger verlässt sich wieder wie in Höchst auf sein Reservoir zusammengetragener Gipsformen, wie dies bei Leuten seiner Kategorie üblich, aus denen er nun die Körperteile, Köpfe, Arme und Füsse in Porzellanmasse ausdrückt und für die beiden Gegenstücke gleichermassen verwendet (Abb. 13/14). Es sind wieder die seitlich zusammengedrückten Köpfe, die Speckhändchen (von einem molligen Putto stammend) und die unförmigen Füsse, die er sowohl für den Knaben als auch für das Mädchen verwendet. Das Gegenstück des Mädchens zeigt das gleiche Spiegelbild des Knaben, denn Russinger verzichtet auf jede künstlerische Komposition: Hier rechter Arm bis zur Kopfhöhe, dort linker; hier Kopf nach rechts gerichtet, dort nach links; linker Arm auf Sockel gestützt, dort rechter; linker Fuss ist Standbein, dort rechter; und letztlich streift er dem Mädchen einen Bossiererrock über. Russinger verzichtet auf Modellierton, das wichtigste Material des Modelleurs. Er bastelt alles auf seine Weise in Porzellanmasse. Sein Gastspiel in Gutenbrunn war von kurzer Dauer.

Russinger als Geschäftsmann in Frankreich

Paris träumt vom deutschen Hartporzellan, dem «Porcelaine Royale», und so finden wir Russinger in ewigem Wechsel auf den erfolgversprechenden Boulevards von Paris. Eine härtere Glasur, so wie sie die sächsische Manufaktur herstellte, sollte in Zukunft das Tafelgeschirr der französischen Gourmets zieren. Dieserhalb sollte das Arkanum von Höchst des Mainzer Kurfürsten wieder in andere Hände übergehen, d. h. es musste zu Geld gemacht werden.

Es war die Zeit, wo Dutzende kleinerer Fabriken in Paris wie Pilze aus der Erde schossen, und so erfahren wir bald von einer «Locri & Russinger, Manufacture de Porcelaine allemande nommé de la Corbeille», in der Russinger als Teilhaber auftaucht, er wird sogar alleiniger Besitzer des überschuldeten Betriebes.

So wäre über Russinger nur noch zu sagen, dass er in dem grossen Meer der zeitgenössischen Abenteurer sang- und klanglos untergegangen ist. Wir wissen nicht einmal wann und wo er starb.